

SZ 01.10.10

## Irdische Transzendenz

Ruzickas sechs Streichquartette in  
der Akademie der Schönen Künste

**München** - Man mag den langjährigen Chef der Münchner Biennale für zeitgenössisches Musiktheater und einstigen Intendanten in Hamburg und bei den Salzburger Festspielen (2001-2006) für vieles kritisieren, doch wofür er am wenigsten bekannt ist, dafür sollte man ihn am meisten schätzen. Gerade war in der Akademie der Schönen Künste mit allen sechs Streichquartetten Peter Ruzickas zu erleben, was für ein exzellenter, emphatischer, emotionsgeladener Komponist der so kühl, beherrscht und allseits korrekt wirkende Hanseat ist. Soeben wurde die exzellente Gesamtaufnahme des *Minguet Quartetts* auf zwei SACDs für Neos mit dem Echo Klassik ausgezeichnet, da erlaubt der Live-Eindruck mit diesem Ensemble samt Gespräch mit dem Komponisten eine Vertiefung und Potenzierung dieses Höreindrucks.

Die Spanne vom ersten Quartett aus dem Jahr 1969 bis zum bislang letzten, mit einer halben Stunde Spieldauer längsten aus dem Jahr 2008, ist groß. Hier der Niederschlag eines unter ärztlicher Aufsicht durchgeführten Experiments der Wahrnehmungserweiterung durch Drogen, dort die Fortspinnung von Ruzickas Hölderlin-Oper in der „Vertonung“ eines Gedichts, das in der Oper keinen Platz fand. Dazwischen reflektiert das zweite Quartett den Suizid Celans, das dritte („... über ein Verschwinden“) den Tod der Mutter - beide in wunderbare Mahler-Allusionen mündend.

Das vierte Quartett bricht mehrfach in die Rezitation philosophischer oder poetischer Sentenzen zum Schweigenmüssen aus (gesprochen von Klaus Schultz, der auch das Gespräch mit dem Komponisten moderierte) und ist wohl das problematischste Stück des Quartett-Œuvres; das fünfte („Sturz“) besteht aus einem einzigen wilden, kaum gezügelten Ausbruch, während das letzte („Erinnerung und Vergessen“) die Summe alles Vorausgegangenen zieht: Ein eminent hoch geführter Sopran (bestehend präzise und intensiv von Sarah Maria Sun gesungen) verschmilzt Verse aus Hölderlins „Mnemosyne“ mit den vier Instrumentalstimmen. Im dritten Satz verarbeitet Ruzicka Melodien eines Quartetts, die er als 15-Jähriger komponierte; und auch im letzten scheinen Harmonien aus Mahlers Neunter in der Luft zu schweben. Dass dazu zartes Kirchengeläut aus der Stadt durch die geschlossenen Fenster herüberweht, ist genauso sinnfällig wie die Tatsache, dass vor fünf Jahren am selben Ort die Glocken zur Wahl des Papstes Ruzickas drittes Quartett begleiteten. Die Transzendenz seiner Musik und ihr irdischer Beziehungsreichtum spiegeln sich darin mit feiner Ironie.

Wie schön wäre es, wenn neben den allzu sporadischen Aufführungen von Kammermusik und Orchesterwerken Ruzickas in München auch einmal eine seiner beiden Opern „Celan“ oder „Hölderlin“ zu erleben wären. *Klaus Kalchschmid*